

(Theoretische Ueberlegungen und ein praktischer Vorschlag.)

Das Motiv zu dieser Arbeit ist der starke Verdacht ihres Autors, dass in den heute verfügbaren Kommunikationsmedien Möglichkeiten verborgen sind, neue Typen von Modellen zu erzeugen. Diesen Verdacht hat der Autor geschöpft, als er begann, sich ueber die Technik der Fernsehprogrammierung und der Videotapes theoretisch den Kopf zu zerbrechen. Darum ist diese Arbeit, ihrem Titel zum Trotz, nicht nur an Theoretiker, sondern vor allem an Experimentatoren in den neuen Medien gerichtet. Sie wird sich so gliedern: A. Sie wird einige Aspekte unserer gegenwaertigen Krise vom Standpunkt der heute verfügbaren Modelle betrachten. B. Sie wird einen rudimentaren Vorschlag zur Ausarbeitung eines neuartigen Modells des menschlichen Koerpers durch das TV unterbreiten. C. Sie wird diesen Vorschlag kritisieren, und dann der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass trotz moeglicher Einsaende und technischer Schwierigkeiten der Versuch sich lohnt, solche Experimente zu unternehmen.

---.---.

A. Modelle sind Werkzeuge, die der Erkenntnis gegebener Phaenomeene dienen, sie werden von denen erzeugt, die erkennen wollen, koennen verbessert werden, oder von anderen Modellen ersetzt werden. Diese Behauptung kennzeichnet die Neuzeit, und unterscheidet sie von anderen Zeiten. Fuer die Griechen und Christen, zum Beispiel, sind Modelle, (Ideen, Formen), unveraenderbar gegeben. Fuer Griechen und Christen ist "Weisheit" das Entdecken und Kontemplieren der ewigen Modelle hinter den Phaenomenen. Fuer die Neuzeit ist "Wissen" unter anderem Resultat gezielter Manipulation von Modellen. Modelle werden manipuliert oder ersetzt, wenn sie ihrem Zweck, (der Erkenntnis von Phaenomenen), nicht mehr entsprechen. Das ist ein wichtiger Aspekt des sogenannten "Fortschritts". Es entsteht die Frage, warum manche Modelle manchmal unbefriedigend werden, und geaendert werden muessen. Im Grunde gibt es zwei Antworten auf diese Frage. (a) Modelle werden unbefriedigend, wenn man das Vertrauen verliert, dass sie das von ihnen modellierte Phaenomen richtig wiedergeben. (b) Modelle werden unbefriedigend, wenn sie unleserlich werden.

(a) Man kann das Vertrauen zur "Treue" eines Modells aus verschiedenen Gruenden verlieren, aber gegenwaertig ist ein allgemeiner Vertrauensschwund gegenueber einem ganzen Typ von Modellen im Gange. Dies ist so zu erklaren. Modelle werden von Standpunkten aus entworfen, die man dem Phaenomen gegenueber einnimmt, um es zu erkennen, (und spaeter zu behandeln). Im Lauf der Neuzeit hat sich ein spezifischer Standpunkt als besonders wirksam herausgestellt, naemlich der objektive. Es ist der Standpunkt eines Subjekts, das ueber dem zu erkennenden Phaenomen steht. Dadurch wird das Phaenomen zu einem zu erkennenden und zu behandelnden Objekt, und so stellt es das Modell dar. Dieser Standpunkt war schon immer theoretischer fraglich. Er erlaubt naemlich keine befriedigende Antwort auf die Frage, mit welcher Methode sich das "Subjekt" ueber das "Objekt" emporhebt. Aber diese Frag-

VILÉM FLUSSER

wuerdigkeit beeintraehtigte nicht das Vertrauen in objektive Modelle, weil sie jahrhundertlang in der Praxis, (in der Behandlung des modellierten Phaenomens), vorzueglich funktionierten. Das beginnt jetzt anders zu werden. Auf vielen Gebieten wird immer klarer, dass das "Subjekt" mit seinem "Objekt" immer verstrickt bleibt, und zwar auf vertrackte Weise. Das blosses Beobachten des Objekts durch das Subjekt kann das Objekt verwandeln, und das Heisenbergsche Prinzip oder die einschlaegige Erfahrung ethnologischer Beobachtungen bieten dafuer zwei Beispiele unter vielen. Aber das ist nicht das Aergste. Es stellt sich naemlich immer besser heraus, dass ein so entworfenes Modell mit dem von ihm modellierten Phaenomen in ein feed-back-Verhaeltnis tritt, bei dem nicht nur/das Modell das Modellierte darstellt, sondern bei dem auch das Modellierte dazu neigt, sich dem Modell anzupassen. Beispiele fuer diese vertrackte Schwierigkeit bieten politische, soziologische und oekonomische Modelle, aber das gleiche gilt fuer viele andere Gebiete. Es ist eben immer klarer, dass sich das Subjekt vom Objekt nicht trennen laesst, und dass jeder Versuch, zu erkennen, schon einem ersten Schritt zum Behandeln gleichkommt. Man kann den daruas folgenden Vertrauensschwund den objektiven Modellen gegenueber eine "Krise der Objektivitaet" nennen.

Nun gehoerenaber objektive Modelle zu den wichtigsten, ueber die wir verfuegen. Sie machen den weitaus groessten Teil aller Modelle aus, die uns die Naturwissenschaften liefern. Aber auch den groessten Teil derer, die von den sogenannten Geisteswissenschaften geliefert werden. Verlieren wir zu diesem Typ von Modellen das Vertrauen, dann wird es fuer uns schwierig, uns in der Welt zu orientieren. Daher sind wir auf der Suche nach neuen Modelltypen, die nicht von einem objektiven Standpunkt aus entworfen wurden. Die phaenomenologische Schau bietet uns einen solchen Standpunkt. Es ist der Standpunkt dessen, der nicht versucht, ueber den Phaenomenen zu stehn, sondern mitten in ihnen. Also ein Standpunkt, der von der Interferenz zwischen Subjekt und Objekt ausgeht. Man kann ihn den "intersubjektiven Standpunkt" nennen. Von ihm aus erscheinen die Phaenomene nicht als Objekte, sondern als Erlebnisse, die wir in unserer Lebenswelt haben. Entwirft man von solchem Standpunkt aus Modelle, dann werden sie die Phaenomene auf diese Weise zur Darstellung bringen. Ein gutes Beispiel dafuer bietet der menschliche Koerper. Er wird, von diesem Standpunkt aus, nicht mehr als eins unter vielen aehnlichen Objekten vom Typ "Organismus" erscheinen. Sondern als eine Weise, wie der Mensch in der Welt ist. Daher muesste ein solches Modell einen neuen Typ von Erkenntnis, (und Behandlung) des menschlichen Koerpers erlauben. Man haette zu ihm ein groesseres Vertrauen als zu den objektiven, zum Beispiel zu anatomischen, physiologischen oder molekularbiologischen Modellen. Nicht etwa so, dass die objektiven Modelle zu verwerfen waeren. Aber so, dass sie anhand eines intersubjektiven Modells neu angewandt werden koennten. Darum hat die vorliegende Arbeit vor, ein solches Modell vorzuschlagen.

VILÉM FLUSSER

Allerorts kann man beobachten, wie solche phäenomenologische Modelle ausgearbeitet werden. Zum Beispiel gibt es eine jährlich anwachsende Literatur, die man "Phäenomenologie des menschlichen Körpers" nennen könnte. Und doch kann man sich des Gefühls nicht erwehren, dass solche Modelle den objektiven nicht gleichwertig sind, geschweige denn, dass sie sie ersetzen können. Die Krise unserer Modelle als Krise der Objektivität ist bisher durch diese Versuche nicht behoben worden. Die vorliegende Arbeit glaubt, die Ursache für diese relative Inoperabilität der phäenomenologischen Modelle deutlich machen zu können. Diese Ursache, so glaubt die vorliegende Arbeit, hängt mit den Medien zusammen, mit denen bisher fast ausschliesslich die phäenomenologischen Wissenschaftler und Denker manipulieren. Diese traditionellen Medien, (zum Beispiel gedruckte Bücher), scheinen ganz besonders ungeeignet für die zu übermittelnde Botschaft, (für intersubjektive Modelle). Aber neue Medien, welche vielleicht besser dafür geeignet sind, stehen heute zur Verfügung. Dies soll der folgende Paragraph vor Augen führen.

(b) Der zweite Hauptgrund dafür, dass Modelle unbefriedigend werden, ist nämlich technisch. Als Werkzeug zum Erkennen von Phänomenen wird das Modell so verwendet: zuerst entwirft man es als eine Ansicht auf das zu erkennende Phänomen von einem eingenommenen Standpunkt; dann legt man es an das Phänomen an, und füllt es mit so gewonnenen Informationen, die aus dem Phänomen kommen; schliesslich orientiert man sich anhand des so informationsgespeisten Modells im Phänomen, das heisst man erkennt es. Eine Landkarte mag als Beispiel dienen. Sie wird von einem Standpunkt auf ein Land, (zum Beispiel vom Merkatorstandpunkt); entworfen; dann mit Informationen wie Flüssen, Bergen usw. gespeist, die aus dem Phänomen kommen; schliesslich kann man die so gespeiste Landkarte beim Autofahren verwenden. Nun fasst aber das Modell nur eine begrenzte Zahl von Informationen. Wird diese Zahl überschritten, dann wird das Modell unleserlich und befriedigt nicht mehr. Man muss dann einen neuen Typ von Modell entwerfen, der anders strukturiert ist. Zum Beispiel dreidimensionale Landkarten. Nun ist diese Unleserlichkeit durch Informationsüberfüllung der uns verfügbaren objektiven Modelle für unsere gegenwärtige Lage charakteristisch. Wir haben das Gefühl, von immer neuen Informationen geradezu bombardiert zu werden, und je mehr man uns informiert, desto verworrener sind wir. Weil unsere Modelle diesen Schwall nicht verfrachten können, ohne völlig unleserlich zu werden. Wir suchen daher nach neuen Modelltypen, welche die bestehenden Informationen nicht nur leserlich zeigen, sondern auch Platz lassen für neue. Erst nach Ausarbeitung solcher neuer Modelltypen könnten wir wieder "wissensdurstig" (im Sinn von durstig nach verdaubaren neuen Informationen), werden.

Der Wechsel von einem Modelltyp zu einem anderen, der technisch bedingt ist, bedeutet aber immer einen radikalen Umbruch im Weltbild. Da-

VILÉM FLUSSER

fuer gibt es eine Reihe von Beispielen in der Geschichte. Einige davon sind diese: In Mesopotamien hat es wahrscheinlich einen Augenblick gegeben, dessen Details uns durch den Zeitabstand verhuellt sind, an dem die verfuegbaren Modelle, (Wandmalereien, Statuen, rituale Darstellungen usw.), aus irgend einem Grund nicht mehr befriedigen konnten, (unleserlich wurden). Zugleich entstand die Technik des Ziegelbrennens. Diese Technik gestattete das Ausarbeiten eines neuen Modelltyps: des linearen alphabetischen Schreibens. Der alte Modelltyp war szenisch-synchronisch, der neue historisch-diachronisch. Der neue Modelltyp gestattete die Lagerung einer groesseren Zahl von Informationen als der alte. Und fuehrte, dank seiner linearen Struktur, zu einem neuen Weltbild: die "Geschichte" im engen Sinn konnte beginnen. Im ausgehenden Mittelalter wurden die flachen Landkarten immer unleserlicher, weil sich in ihrer Struktur die einlaufenden Informationen nicht lagern liessen. Man krueimte also die Landkarten zu Globen. Der Umbruch im Weltbild und die Folgen dieses Umbruchs sind zu bekannt, um besprochen zu werden. In der Aufklaerung wurden mechanische Modelle unlesbar aus aehnlichen Gruenden. Man ersetzte sie durch dynamische Modelle wie extrapolierte Kurven usw. Die revolutionaeren Folgen davon im Weltbild geniessen und erleiden wir noch immer. Die heutige Chemie ist daran, die zweidimensionalen Molekularmodelle, (Wertigkeit, Mendelieff usw.) aus aehnlichen Gruenden durch dreidimensionale, (Elektroneninterferenzen usw.) zu ersetzen. Die Folgen dieses revolutionaeren Umbruchs im Weltbild sind noch nicht abzusehen. Kurz: Modelltypen aendern heisst buchstaeblich die Erkenntnis der Welt und des Menschen darin aendern.

Praktisch alle uns zur Verfuegung stehenden Modelle sind entweder linear, (diskursiv, oder arithmetische Gleichungen, oder Kurven), oder sie sind flach, (Landkarten, oder Skizzen, oder Statistiken mit zwei Koordinaten), oder sie sind raemlich, (dreidimensionale Atommodelle, oder architektonische Modelle, oder Modelle-Prototypen von Maschinen). Auch wenn es sich um sogenannte "Gedankenmodelle" handelt. Denn Gedankenmodelle sind Versuche, sich materielle Modelle vorzustellen. Das heisst: allen diesen Modellen ist gemein, dass sie die Zeit als Dimension nur indirekt erfassen koennen. Das ist fuer objektive Modelle kein grosser Nachteil. Denn von der objektiven Sicht sind Phaenomene Objekte, die in die Zeit getaucht sind. Von der phaenomenologischen Sicht aus ist das anders. Von dort gesehn sind Phaenomene nicht in der Zeit, sondern zeitlich. Fuer eine solche Sicht sind eigentlich nur Raum-Zeit-Kontinua als Modelle geeignet. Ein Grund dafuer, dass phaenomenologische Modelle noch nicht zufriedenstellend funktionieren, ist wahrscheinlich, dass sie vom traditionellen, also ungeeigneten, Typ sind. Die Phaenomenologe schreiben, oder bestenfalls zeichnen, noch immer, anstatt zu den neuen Kommunikationsmedien zu greifen.

Denn Filme, Fernseh, Videotapes und so weiter erlauben das Erzeugen

VILÉM FLUSSER

von audiovisuellen Raum-Zeit-Kontinua als Modelle. Das bedeutet, dass sie erstens das Erzeugen von Modellen erlauben, die sich fuer den phä<sup>o</sup>menologischen Standpunkt besser eignen als die traditionellen. Und dass sie zweitens das Erzeugen von Modellen erlauben, die eine hoehere Zahl von Informationen speichern als die alten, weil sie um eine Dimension reicher sind als die alten. Mit anderen Worten: sie erlauben Modelle, welche geeignet scheinen, die Krise der Objektivitaet und die Krise der Informationsinflation zu gleich zu ueberwinden. Sollte man die neuen Medien zu diesem Zweck verwenden, waeren die Folgen fuer unser Weltbild nicht abzusehen.

Allerorts, und besonders in den Vereinigten Staaten, experimentiert man mit den Medien in dieser Richtung. Besonders die Experimente mit Videotapes und mit Hologrammen erweisen sich da als fruchtbar. Aber die Experimentatoren sehen sich selbst meistens als "Kuenstler" an, das heisst sie erzeugen subjektive Modelle. Wenn in seltenen Faellen Wissenschaftler zu den neuen Medien greifen, (zum Beispiel Chemiker oder Biologen), dann entwerfen sie mit ihnen meistens objektive Modelle. Dem Autor ist kein Versuch bekannt, bei dem Philosophen zu den neuen Medien greifen. Das ist, angesichts der oben geschilderten Lage, in der wir uns befinden, eigentlich ueberraschend. Eine der Absichten der vorliegenden Arbeit ist, eine Kooperation zwischen Experimentatoren der Medien und Philosophen vorzuschlagen.

..--..--..--..--..--..

B. Der menschliche Koerper ist ein gutes Beispiel fuer die Krise unserer Modelle. Wir verfuegen ueber eine grosse Zahl objektiver Modelle unseres Koerpers. Diese Modelle zeigen uns immer besser und gruendlicher unseren Koerper als Gegenstand vom Typ "lebender Organismus". Erlauben uns aber nicht, unseren Koerper als das zu sehen, als das wir ihn erleben: naemlich als die Art, wie wir die Welt erleben und aendern. Dies zeigt uns die phä<sup>o</sup>menologische Schau des Koerpers, (Leibs), aber sie bietet uns keine befriedigenden Modelle. Die Informationen, die wir ueber unseren Koerper besitzen, sind unueberblicklich, weil sie sich nicht mehr in die Modelle einordnen lassen. Zum Beispiel nur koennen wir die Informationen der Oekologie nicht mit denen der Molekularbiologie zur Deckung bringen. Die objektiven Koerpermodelle als ein Ganzes gesehn sind unleserlich geworden. Vielleicht koennten die neuen Medien dabei helfen? Nur als Illustration dieser Moeglichkeit sei hier ein primitives Koerpermodell mittels TV vom phä<sup>o</sup>menologischen Standpunkt vorgeschlagen.

Auf dem Bildschirm erscheine eine dickwandige Hohlkugel, die in einem Kontext schwimmt, der aus Elementen besteht, die sich um die Kugel draengen, und gegen den Horizont des Schirms schuetter werden. Manche der Elemente dringen mehr oder weniger tief in die Kugelwand, einige bis in den Hohlraum. Die Kugel scheidet manchmal Sekretionen ab, die zu Elementen des Kontextes gerinnen. Die Kugel ist transluzid, aendert staendig ihre Form, und

VILÉM FLUSSER

sie dehnt sich oder verkrampft sich. Manchmal klafft sie auf und verschliesst sich wieder. Manchmal erscheinen im Kontext andere und aehnliche Kugeln, und treten mit unserer Kugel entweder direkt, oder mittels einiger Kontextelemente in Verbindung. Die Kugel wechselt ihre Farbe als ganzes und in ihren Teilen. Auch die Elemente des Kontextes wechseln die Farbe. Der Hohlraum und der Horizont sind schwarz. Der Vorgang ist von mit den Farben synchronisierten oder kontrapunktierten Tönen begleitet. Das Ganze soll einen dramatischen Eindruck erwecken.

Der Hohlraum sei mit "Ich", die Kugelwand mit "mein Koerper", der Kontext mit "meine Welt" und der Horizont mit "mein Tod" bezeichnet. Der Zustrom der Elemente sei mit "meine Zukunft", der Ausstrom der Sekretionen mit "meine Vergangenheit", die zukommenden Elemente mit "meine Probleme", die ausgehenden Sekretionen mit "meine Werke" bezeichnet. Die Stellen an der Kugelwand, an denen Elemente eindringen, sei mit "meine passive Gegenwart", und die Stellen, an denen Sekretionen ausscheiden, mit "meine aktive Gegenwart" bezeichnet. Es sei nun versucht, die von meinem Koerpererleben gelieferten Informationen in dieses Modell einzutragen.

In meine passive Gegenwart kommt aus meiner Zukunft ein Problem: es sei als "Leberschmerzen" bezeichnet. Die Versuchung ist gross, diese Stelle an meinem Koerper "meine Leber" zu nennen, und so mit dem Einzeichnen von Koerperteilen im Modell zu beginnen. Das Koerpererlebnis behauptet jedoch, dass die Leber nur in Form von einem Problem, (zum Beispiel "Leberschmerzen"), erlebt wird, und unproblematisch nicht erlebt wird. Also ist sie phaenomenologisch gesehen nicht unmittelbar ein Teil meines Koerpers. Dem muss das Modell gerecht werden. Im Augenblick des Leberschmerzes wird die Kugel eine rote Aura ausstrahlen, und in dieser Aura wird sich die Leber lokalisieren. Sie sei der "theoretische Aspekt" meines Koerpers. In dieser Aura wird sich auch das Problem "meine genetische Information" lokalisieren, nur wird in diesem Fall die Aura blau sein, und von einem anderen Ton begleitet werden. Wenn man die verschiedenen Phasen dieser Aura synchronisiert, (und das kann man auf dem Bildschirm tun), wird sie sich ungefaehr mit den objektiven Modellen unseres Koerpers decken. Die objektiven Modelle werden der Synchronisation dienen.

In meine passive Gegenwart kommt aus meiner Zukunft ein anderes Problem von anderer Farbe, anderem Ton, und anderer Form. Es sei als "Zeitung" bezeichnet. Die Kugelwand klafft auf, oeffnet einen Kanal, durch den die Zeitung aufgesogen wird um in Richtung des Hohlraums zu stroemen. Der Kanal sei als "meine Augen" bezeichnet. In diesem Moment ist die ganze Kugel eine Funktion des Kanals: mein Koerper ist ganz Augen. Das kann so gezeigt werden, dass die ganze Kugel gruen wird. Im naechsten Moment erscheint ein anderes Problem, ein anders geformter Kanal oeffnet sich und laesst es ein, und ein grosser Teil der Kugel beginnt, in der Funktion dieses Kanals zu stehen. Er sei "mein Finger" genannt, und ein Teil der Kugel faerbe sich lila. Das Mo-

VILÉM FLUSSER

dell wird ein Vielzahl von Kanalen aufzuzeigen haben, ("mein Mund", "mein Geschlecht" und so weiter), die Kugelwand wird staendig ihre Farbe zu wechseln haben, um die Vorherrschaft der verschiedenen Kanale zu zeigen, und auch die Interferenz der Kanale unter einander, und das Modell wird zu zeigen haben, auf welche Art die Probleme von den Kanalen umgeformt werden.

Noch wichtiger aber ist, dass das Modell zeigen muss, wie sich die Kanale zum Hohlraum verhalten. So hat das Modell zum Beispiel dem Unterschied zwischen dem Erlebnis von Auge und Finger Rechnung zu tragen. Mein Koerper hat zahlreiche Finger, und einer kann den anderen befingern. Aber obwohl er zwei Augen hat, kann das eine das andere nicht beaeugen. Daher erweist sich der Finger unmittelbar als Koerperteil, (Kanal), aber das Auge nur mittelbar, (mit tels Finger). Das heisst: zwischen Hohlraum und Auge gibt es nicht genuegend Abstand, um das Auge als "Nicht-ich" erleben zu koennen. Dies kann das Modell so zeigen: der Kanal Auge ist hohlraumaehnlich, (schwaerzlich), der Kanal Finger weltaehnlicher, (farbig). Und die ganze Kugel tendiert manchmal zu Ich-Aehnlichkeit, manchmal zu Weltaehnlichkeit, je nach der Vergegenwaertigung von spezifischen Problemen.

In meiner aktiven Gegenwart dringt, aus dem Hohlraum kommend und durch die Kugelwand schlaengelnd, eine Sekretion aus und gerinnt zu einem Element des Kontextes, (wird "vergangen"). Die Sekretion sei als "die Geste meines Schreiben", und das geronnene Element als "mein Brief" bezeichnet. Dies ist etwa so zu zeigen: eine gelbe Fluessigkeit beginnt, sich an der Innenwand der Hohlkugel zu kondensieren und sickert durch die Kugelwand in Richtung Aussen- seite. Die Kugel veraendert ihre Form und wird zu einem spitzen Kegel. Die Spitze sei "meine Hand" genannt, und dort tritt die Sekretion nach aussen. Gleichzeitig verdraengt die Kugel alle Probleme meiner Welt ausser einem, auf das sie sich richtet. Es geschieht aber noch etwas anderes und dramatischeres Ein Element meiner Welt, (ein Problem), dringt an die Kegelspitze, (meine Hand und wird dort gegen den Kontext umgewendet. Dieses Element sei "meine Fuellfeder" genannt, und es bildet von nun an die Spitze meines Koerpers. Beinahe mein ganzer Koerper funktioniert als Schaft meiner Feder. Dies hat das Modell plastisch und akkustisch zu zeigen. Und die Elemente des Kontexts, die auf diese Art umgekehrt und zu Koerperteilen verwandelt werden koennen, hat das Modell irgendwie formell zu charakterisieren und in ihrer Gesamtheit als "Werkzeuge" oder "Kultur" zu bezeichnen.

Es waere muessig fuer den hier verfolgten Zweck, mit dem Eintragen von Information ins Modell fortzufahren. Ihre verfuegbare Zahl ist ungeheuer gross, besonders wenn man bedenkt, dass mehrere Kugeln im selben Kontext aufeinander treffen koennen. Das Interessante daran ist, dass keine der einzutragenden Informationen neu ist. Im Gegenteil, es handelt sich um so gelaeufige Informationen, dass sie in Gefahr sind, in Vergessenheit zu geraten. Das eben ist die Funktion eines phaenomenologischen Modells: von Gewohnheit ver-

VILÉM FLUSSER

deckte Informationen verfügbare zu machen. Das bedeutet allerdings nicht, dass sich beim Eintragen von Informationen nicht neue zeigen können.

Der hier verfolgte Zweck ist dieser: anzudeuten, dass ein Typ von Modell wie das vorgeschlagene eine neue Erkenntnisstruktur des Körpers, (nicht zusätzliche Informationen), hervorrufen könnte. Nach den heute verfügbaren Modellen kennen wir unseren Körper objektiv immer besser, und können ihn aus dieser Sicht immer besser behandeln. Und wir verfügen auch über eine Reihe subjektiver Modelle. Das führt einerseits zu einer theoretisierenden Entfremdung dem Körper gegenüber, (zum Beispiel in der Spezialisierung der Medizin, im Sport und in der Behandlung von Menschen als wären sie Robots). Und andererseits führt das zu einer existenziellen Entfremdung dem Körper gegenüber, (zum Beispiel in der Vergoetterung der Körpersensationen und durch Drogen). Mittels intersubjektiver Modelle vom Typ des vorgeschlagenen könnte man dieser Entfremdung vielleicht die Stirn bieten. Und das gilt nicht nur von unserem Körper, sondern von unzähligen vielen unter den Phänomenen, in denen wir leben.

Der hier unterbreitete Vorschlag ist selbstverständlich primitiv und leidet unter der Unkenntnis der Möglichkeiten, welche die neuen Medien bieten. Wie so ein Modell tatsächlich durchführbar wäre, und ob es zugleich der Erkenntnis dienen und ein Erlebnis übermitteln könnte, (als phänomenologisches Modell müsste es ja beides zugleich tun), das können nur die beantworten, die die Medien technisch beherrschen. Eine der Absichten der vorliegenden Arbeit ist, die Experimentatoren der Medien zu solchen Versuchen anzuregen.

.....

C. Der hier unterbreitete Vorschlag steht theoretisch auf schwachen Füßen. Dem Autor sind zahlreiche Einwände bewusst, die gegen ihn erhoben werden können und müssen. Es wäre daher intellektuell unehrlich, wenn er das nicht zugeben würde. Andererseits hofft er, dass diese Einwände im Lauf der Ausarbeitung und Benutzung des vorgeschlagenen Modelltyps besser erwidert werden können als zu Beginn des Versuches. Er kann aber nicht umhin, zwei Einwände anzuführen, die ihm als grundlegend und das ganze Unternehmen in Frage stellend erscheinen. (a) Der epistemologische, und (b) der religiöse Einwand.

(a) Modelle sind epistemologische Werkzeuge, das heißt Werkzeuge, welche Phänomene erkennen wollen. Daher verbergen sie notwendigerweise eine vorgefasste Erkenntnistheorie ihres Entwerfers. Im Wesentlichen sind sie reifizierte Erkenntnistheorien. Nicht um neue Modelle handelt es sich also, sondern um neue Erkenntnistheorien, denen die Modelle auf dem Fusse folgen. Das wird klar aus dem vorgeschlagenen Modell ersichtlich. Es ist eine Reifikation einer bekannten Theorie: in seiner Mitte ist das erkennende Subjekt, darum herum das zu erkennende Objekt, und der leere Horizont zeigt, um welche



VILÉM FLUSSER

Erkenntnistheorie es sich da handelt: die des Existenzialismus. Daher ist es nicht grundlegend, mit welchen Medien die Modelle angefertigt werden. Es ist die vorgefasste Theorie, die dem Modell seinen Typ aufpraegt. Nicht also war zum Beispiel in Mesopotamien die Ziegeltechnik fuer die neuen Modelle entscheidend, sondern eine neue Theorie, die zum linearen Schreiben fuehrte.

Der Einwand ist richtig. Aber geht am Kern des Vorschlags vorbei, der ja nicht eine neue Erkenntnistheorie, sondern eine neue Erkenntnispraxis anzielt. Es ist wahr: das vorgeschlagene Modell kann nicht als Beitrag zum uralten "Subjekt-Objekt"-Problem angesehen werden. Aber es verschiebt das Problem in der Praxis. Die Erkenntnis des Koerpers steht in der Praxis unter dem Schatten der unfruchtbaren Antinomie "Leib-Geist" oder "Leib-Seele". Die phaenomenologische Schau zeigt, dass weder Leib noch Geist ein konkretes Phaenomen ist. "Geist" eine subjektivierende Projektion der Weise, wie die Leibese Erfahrung geschieht, und "Leib" eine objektivierende Projektion der Leibese Erfahrung. Nur die Leibese Erfahrung selbst ist das Konkrete. Diese Schau bringt das Modell zum Ausdruck. Es soll als Werkzeug zum Erkennen des Koerpers dienen, ohne dabei staendig ueber die Antinomie zu stolpern. Damit hat es das Problem "Subjekt-Objekt" allerdings nicht behoben. Es stellt sich jetzt aber auf der Ebene des Modells, nicht des Phaenomens selbst. Die Frage ist: wo steht der Benuetzer des Modells?, nicht mehr: wie berechtigt sich das Modell dem Phaenomen gegenueber? Und das gilt ueberhaupt fuer alle Modelle vom phaenomenologischen Standpunkt. Sie loesen nicht die Frage der Transzendenz, und sollen sie nicht loesen. Sie versuchen nur, diese Frage auszuklammern. So gesehn, kann der unterbreitete Vorschlag mit diesem Einwand leben. Auch unter dieser eingestandenen Begrenzung, (dass naemlich der entscheidende Umbruch der Weltanschauung vor dem Einfuehren neuer Modelltypen, etwa bei Husserl war), erscheint der Vorschlag noch umwaelzend genug, weil er eine neue Erkenntnispraxis zur Folge haben koennte. Und diese neue Erkenntnispraxis ist von den Medien ermoeeglicht, in denen der neue Typ ausgefuehrt wurde.

(b) Modelle sind Instrumente, die der Orientation des Menschen in der Welt dienen sollen, das heisst seiner "Befindlichkeit", und sollen also auf Fragen nach der Befindlichkeit antworten koennen. Wie sich der Mensch in der Welt befindet ist die religioese Frage. Modelle koennen auf diese Frage keine Antwort geben, weil sie naemlich selbst aus einer Befindlichkeit entworfen werden. Wir Okzidentalern befinden uns in der Welt nach der Struktur der westlichen Religionen, (ob wir das zugeben oder nicht, und ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht), und daher haben alle unsere Modelle, gleich von welchem Typ, die Struktur dieser Religionen. Das ist am vorgeschlagenen Modell klar zu ersehen. Sein "Ich" genannter Hohlraum entspricht der traditionellen Seele, und sein "mein Tod" genannter Horizont entspricht dem traditionellen transzendentalen Gott, und die Hohlheit dieser beiden Stellen ent-

VILÉM FLUSSER

spricht einem historischen Stadium, in dem sich fuer viele die westlichen Religionen befinden. Ein wahrer Umbruch in der Befindlichkeit, (neue Antworten auf die religioese Frage), koennen nicht von Modellen gegeben werden, gleichgueltig von welchem Standpunkt aus sie entworfen werden und aus welchem Medium sie gemacht sind, sondern nur dank einem Vorgang, dessen Wesen uns verhuellt ist. Die Tatsache an sich, dass wir Modelle entwerfen, ist ueberigens eine Manifestation unserer Befindlichkeit, die religioes bedingt ist.

Der Einwand ist richtig, aber naeher betrachtet kein Einwand, sondern eine Unterstuetzung des unterbreiteten Vorschlags. Es ist wahr: alle uns verfuegbaren Modelle verhuellen eine Befindlichkeit, die bezeichnend fuer uns ist. Das Problem ist aber eben, dass sie das verhuellen. Die objektiven Modelle scheinen ja nicht Folgen einer Transzendenz zu sein, welche ihrerseits vom Judenchristentum und vom Islam bedingt ist. Daher scheint die Erkenntnis, die uns diese Modelle, (zum Beispiel in der Naturwissenschaft), bieten, unabhængig zu sein von den westlichen Religionen. Das eben ist der Vorteil phænomenologischer Modelle, dass sie die Abhængigkeit aller Erkenntnis von religioesen Strukturen ins Gedæchtnis rufen. Zum Beispiel ist es ein Vorteil des vorgeschlagenen Modells, dass es zeigt, wie unser Koerpererlebnis unter dem Schatten der "Inkarnation" steht, gleichgueltig ob wir bewusst daran glauben oder nicht. Und das Modell beabsichtigt nicht, auf die religioese Frage eine Antwort zu geben. Etwa ein Werkzeug zum Seelenheil oder zur Entideologisierung des Seelenmythus zu sein. Es soll einer Bewusstmachung unserer religioesen Determination dienen, und in diesem eingeschraenkten Sinn ein Orientationsinstrument sein, aber nicht einem Ueberwinden unserer religioesen Determination dienen. Und der Vorschlag unterbreitet, dass die neuen Medien dieser Bewusstmachung besser dienen koennen als die alten.

Die kurze Betrachtung der beiden Einwaende hat einige Grenzen der Wirksamkeit aller Modelle, inklusive des vorgeschlagenen neuen Typs, zu Tage gefoerdert. Zweifellos werden sich bei Betrachtung weiterer Einwaende andere solche Grenzen zeigen. Aber innerhalb dieser Grenzen, so zeigt diese Betrachtung, und wuerden wahrscheinlich auch andere zeigen, kann ein neuer Modelltyp umstuerzlerisch auf unser Weltbild wirken. Eine der Absichten der vorliegenden Arbeit ist, zu einer Diskussion der Moeglichkeiten und Grenzen eines derartigen Unterfangens zwischen Denkern und Experimentatoren beizutragen.

Wir befinden uns mit Hinblick auf zahlreiche Fragen in einer Zwitterstimmung. Einerseits in der Stimmung einer abendlichen Enttaeuschung, und andererseits in der eines daemmernden Abenteuers. Auch mit Hinblick auf die Frage nach den Modellen. Im Grund beabsichtigt diese Arbeit, dieser Ambivalenz Ausdruck zu verleihen, und andere mit der Stimmung des daemmernden Abenteuers zu infizieren.